

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Gemeinnütziges Kunst-Buch

Anweisung zur Verfertigung von allerlei Tinten, Farben, von Spielkarten, Klosterbildern ... endlich wie man allerhand Metall-Waaren puzen kann

Leichtlen, Ernst Julius

Carlsruhe, 1810

Nachtrag zum Zweiten Artikel. Von den Farben

[urn:nbn:de:bsz:31-305140](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-305140)

Nachtrag.

zum

Zweiten Artikel.

Von den Farben

Nro. 18.

Tusch.

Man fülle einen Schmelztiegel mit Pfirsichsteinen beinahe voll, mach ihn dann mit Leimen fest zu, setze ihn in einen gutziehenden Windofen, und lasse ihn in einem starken Kohlfener wohl durchglühen, bis man glaubt, daß die Pfirsichsteine alle verkocht seyen. Dann nimmt man den Ziegel aus dem Feuer, thut nach dem Erkalten die Steine heraus, und reibt sie zu einem feinen unspühlbaren Pulver, das man hernach mit Traganthschleim zu einem steifen Teige macht, in Formen drückt und in der warmen Stube oder an der Sonne trofnen läßt.

Diese Lusche läßt sich sehr gut zum Mahlen anwenden, und kommt in vielen Stücken dem thierischen, wenn nicht gleich, doch zur Seite.

Nro. 19.

Schwarze Farben.

Man nimmt Kienrus, thut so viel man will in einen Tiegel, läßt ihn in einem Kohlfeuer aufglühen, bis das Fett verschwunden ist. Nun reibe man ihn mit einer guten Temperatur, thut darein ein wenig wohlverklopfte und unverschäumte Rinder Galle, und wenn es zart genug gerieben ist, so thut man es in ein Geschirr und macht es mit Gummiwasser zur Tinte.

Diese flüssige Farbe kann man zum Mahlen und Reiben brauchen. Nur wenn man zu viel Galle nimmt, fließt es zu stark, und hat es zu viel Gummi, so geht es nicht aus der Feder.

Nro. 20.

Den fettesten und braunsten Karfunkel, thut man in einen glazirten Hafen, gießt reines Brunnenwasser daran, setzt solchen über ein Kohlfeuer, läßt es ein wenig aufsieden, hernach durch ein sauberes Tuch in ein andres Geschirr abseihen.

Nro.

Nro. 21.

Blau Farbten.

Man nimmt schöne frische blaue Kornblumen, stößet selbige in einem Mörser mit Eierklar zum Muß, drückt hernach den Saft durch ein sauberes Tuch in eine Muschel oder sonstiges Geschirr. Sie läßt sich sowohl zum malen als schreiben anwenden.

Nro. 22.

Zeitige Heidelbeeren zerstoßt man in beliebiger Menge in einem Mörser, drückt den Saft in einen neuen Hasen aus, läßt es über dem Feuer aufwallen, und thut ein Gläschen Essig nebst ein oder anderthalb Loth Alaun dazu. Dieses alles hänget man in Blasen und trocknet es. Will man es noch schöner haben, so nimmt man Tragant und 2 Loth Kupferwasser dazu und reibt es an.

Nro. 23.

Tüchelblau. Man hat die Kunst erfunden, die Farbe so in Tuch zu verlesen, daß man sie sehr lang aufheben und brauchen kann, ohne daß sie verdirbt. Es geht dabei folgender Maassen zu:

Man nimmt eine Handvoll frische Kornblumen, stößt sie in einem Mörser, drückt hernach den Saft durch ein besonderes sauberes Tuch, thut eine Erbse groß Alaun, auch so viel geriebenen Salz.

mial dazu, und reibet es wohl durch einander. Hernach nimmt man weiße Tücheltchen, drückt selbige darein, läßt sie in der Luft, nicht an der Sonne, trocknen, und wiederholt dies, bis sie die Farbe angenommen haben. Wenn man es gebrauchen will, so gießt man Gummiwasser in eine Muschel und reibt ein Tüchlein darinn, bis die Farbe da ist.

Nro. 24.

Von nachfolgendem Tournisol kann man ebenfalls ein solches Tüchelblau machen. Man tunkt nemlich weiße reingewaschene leinene Tücheltchen in obgenanntes Tournisol, läßt sie wohl darinn ziehen, hängen sie über ein sauberes Geschirr in die Luft, wo sie abtriefen und trocknen können, wiederholt das Tunken so oft und mehreremal, bis man glaubt, daß sie gefärbt genug seyen; aber allemal muß man sie trocken werden lassen. Sind sie völlig getrocknet, so wickelt man sie in sauberes Papier, und hebt sie zum Gebrauch in einer Schachtel auf.

Will man dieses Blau gebrauchen, so thut man ein Stücklein davon in eine Muschel, und gießt reines Wasser daran, so ziehet sich die Farbe heraus, daß man damit malen und schreiben kann.

Nro. 25.

Tournisöl. Wohlzeitige Heidelbeeren werden gestossen, wie ein Muß, dies in einen saubern Hasen gethan, und stehen gelassen. Hierauf wird in ein anderes Geschirz 1 Maas Wasser gegossen, 4 Loth ungelöschter Kalk, $\frac{1}{2}$ Loth Grünspan, nebst 1 Quentch. Salmiak darein gethan. So läßt man es stehen; das grünlichte Wasser wird oben schweben, der Kalk und das andre aber zu Boden liegen.

Ist nun das Wasser einen Tag oder eine Nacht gestanden, so seihet man es behutsam durch ein reines Tüchlein in einen neuen glasirten Hasen, thut die gestossene Heidelbeeren ins Wasser, läßt es am Feuer ein wenig aufwallen, thut es vom Feuer und läßt es erkalten, so findet man es schön blau. Diese Farbe gießet man in einem reinen Tuch in ein anderes sauberes Gefäß, und wenn man siehet, daß es will anfangen dick zu werden, so verwahrt man es in Blasen. Sie wird wie andre Farben angemacht.

Nro. 26.

Aus Waidblumen kann man auch eine blaue Farbe bereiten, indem man sie auf einem Reibstein mit Gummiwasser fein abreibt.

S 2

Nro. 27.

Grüne Farben.

Saftgrün. Man nimmt ohngefähr 14 Tage vor Michaelis KreuzdornBeeren, zerstoßt sie ein wenig, thut sie in einen saubern Hasen, besprenget sie mit geriebenem Maun unten und oben, und läßt es so in der Wärme einen ganzen Tag stehen. Hernach gießet man lautere Lauge darüber, setzt es zum Feuer und läßt es zwei Queersfinger hoch einsieden. Alsdann hebt man es vom Feuer, läßt es erkalten, streicht es durch ein Tuch, und hängt diese durchgestrichene Materie in einer Rindsblase auf.

Sollte sich dieses Saftgrün etwas ins Gelbe ziehen, so kann man nur etwas angemachten Indigo darunter reiben.

Nro. 28.

LilienGrün. Man schneidet Morgensfrühe das blaue an den großen Schwerdillen, mit der Scheere ab, zerstoßt es in einem Mörser zum Teig, thut ein wenig geschabten Maun darunter, zwinget die Farbe durch ein sauberes Tuch in ein gläsern oder irden Gefäß, und läßt es Eintrocknen.

Diese schöne Meergrüne Farbe wird nur mit reinem Wasser aufgetragen; will man sie leichter

haben, so darf man nur ein wenig Gelb darunter mengen.

Nro. 29.

Spangrün. Man nimmt Kupferbleche und Feilspäne davon, thut solche in eine kupferne Büchse, mit dergleichen Deckel, gießet guten starken WeinEßig, und ein wenig Honig daran, sezet es 14 Tag lang in die Sonne oder auf den warmen Ofen, so wird der Eßig schön blau davon; diesen gießt man von den Blechen in ein weites wohlverwahrtes Gefäß. Dann muß man auf's neue Eßig an das Kupfer schütten, nebst ein wenig Honig, wieder so lang stehen lassen und so fortfahren, so lang die Bleche Farbe geben.

Was abgeseihet worden, läßet man stehen, bis es anfängt dick zu werden, dann reibt man es mit Eßig wohl ab, und stärkt es mit arabischem Gummi. Will man den Grünspan sattgrün haben, so kann man nur ein wenig Safran darunter reiben, und ein wenig Weinstein, doch nicht zu viel.

Nro. 30.

Oder, man bestreiche die Kupferbleche mit gelutertem Honig, hänge sie in einen wohlverklebten Hafen, worinn zuvor gesotener starker WeinEßig gegossen worden ist, und läßt dann diesen

Hafen an einem warmen Ort zugebedt 4 oder 5 Wochen, je länger je lieber, stehen. Hernach bricht man den Deckel auf, schabt mit einem stumpfen Messer vom Kupfer die grünen Blumen sauber ab, hánget es wieder hinein, wie vorhin und wiederholt dies so lange, bis es keine grüne Farbe mehr gibt; alsdann kann man den Grünspan zum Gebrauch aufheben, und auf gleich zu beschreibende Art anmachen.

Nro. 31.

Grünspan zum Malen an zumachen.

Man lässet arabischen Gummi in sehr starkem WeinEßig zergehen, vermischt alsdann damit Grünspan mit WeinrautenSaft wohl untereinander.

Oder man reibt den Grünspan mit gutem Eßig außs beste, thut ein wenig Safran dazu, temperirt die Farbe mit Eierdotter, und lässet es vor dem Gebrauch durchseihen.

Oder auch, man nimmt Weinstein und Grünspan, läßt es mit einem starken WeinEßig, in welchem zuvor etwas arabischer Gummi zergangen ist, wohl temperiren.